

Cyber-Jesus

In Holland stehen die Häuser oft direkt an der Straße. Wer daran vorbeigeht, kann durch die Fenster in die Wohnstuben gucken. Kein Vorhang hindert den Blick. Es ist eine christlich motivierte Sitte in diesem ehemals stark protestantisch geprägten Land. Jeder soll sehen können: »Guck her: Ich habe nichts zu verbergen. Ich lebe tadellos.«

Zu dieser Sitte gehört es in Holland aber auch, diesen Blick zu vermeiden. Man respektiert, dass die anderen nicht ständig beobachtet werden möchten. Jeder braucht Zeiten, in denen er für sich ist. Auch wenn er nichts zu verbergen hat.

Man braucht Bereiche im Leben, in denen man verlässlich mit sich alleine ist – und gegebenenfalls mit Gott. Darüber sagt Psalm 139:

»Herr, du erforschest mich und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es. Du verstehst meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das, du, Herr, nicht schon wüsstest. Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.«

Soweit Psalm 139. Seine Verse ringen um die rechte Intimität – mit Gott. Doch klingen sie heute eher wie ein Bericht zum Thema Überwachungsskandal.

In diesen Wochen wird vielen mehr und mehr bewusst: Amerikanische und britische Geheimdienste riskieren längst jeden Blick, den sie in das Leben der Anderen werfen können. Und dabei begnügen sie sich nicht mit dem, was man durch die Fenster sehen kann. Nein, sie lesen auch mit, was die anderen schreiben. Und sie hören zu, was die anderen sagen: Liebesgeflüster, Familienstreit, Geschäftsverhandlungen. Alles ist ihnen zugänglich.

Die Geheimdienste wollen den anderen keine Geheimnisse lassen. Neu ist das nicht. Alle Diktaturen wollen an die Geheimnisse ihrer Untertanen. Denn Wissen ist Macht und davon können Diktatoren nicht genug bekommen. Wir in Deutschland wissen nur allzu gut, was es bedeutet, wenn ein Staatsapparat möglichst alles über seine Untertanen wissen will.

Neu ist, dass dies auch sogenannte Demokratien tun. Das Zauberwort Terrorismus soll offenbar genügen, um zentrale Werte von Demokratie und Recht auszuhebeln. Darüber sind viele empört. Und zugleich wie gelähmt. Warum?

Zum einen tut diese elektronische Schnüffelei nicht direkt weh. Man spürt sie nicht, man sieht, hört und riecht

sie nicht. Diese Gefahr muss man denken. Wenn man sie spürt, ist es zu spät. So weit ist es für die meisten noch nicht.

Zum zweiten sieht man sich einem weltweiten System gegenüber – so gigantisch und unübersehbar, dass man sich dagegen machtlos fühlt. Außerdem locken ja auch die Vorteile der schönen neuen Online-Welt – Internet, Smartphones und mehr.

Zum dritten wissen viele schon lange, was vor sich geht. Doch sie haben sich damit abgefunden. Überwachung, Verlust der Privatsphäre – ein unabwendbares Schicksal?

Einer hat gesagt: »Nein. Ich bin mehr als nur ein Rädchen im Getriebe. Ich stehe ein für unsere Werte. Ich decke auf was geschieht.« Edward Snowden, Insider des Amerikanischen Geheimdienstes NSA. Er bringt das Ausmaß der elektronischen Überwachung ans Licht. Damit ist er für die einen ein Verräter, den sie jagen. Für die anderen ein Held, den sie feiern. Die Popmusikerin Inga Humpe hat ihn gar als Cyber-Jesus bezeichnet. Weil auch Snowden den Finger in eine offene gesellschaftliche Wunde legt. Weil er sich alleine gegen die Staatsmacht stellt. Weil er sich opfert für andere. Weil er aufrütteln will und damit nervt.

Was tun wir mit ihm? Viele fordern, ihm Schutz zu gewähren.

Ich hoffe zumindest, dass sein Einsatz nicht vergebens war. Denn ich will nicht, dass die Angst vor Terrorismus unsere Gesellschaft allmählich vergiftet. Und ich möchte Geheimnisse haben, die ich nur mit Gott teile.

Wenn Sie mit mir darüber sprechen wollen, dann können Sie mich in den nächsten zwei Stunden erreichen unter: 06151/405-466. Noch einmal: 06151/405-466. Oder diskutieren Sie mit, auf Facebook unter »deutschlandradio.evangelisch«.